

VW Amarok - XWORLD Tour durch Südamerika

Beitrag von „Kudu“ vom 21. November 2011 um 15:19

XWORLD Etappe 8 | Salta - Salta

15.10.11, 0 km, Salta - Argentinien

Die Rundtour von Salta aus in die Anden, dem bolivianischen Dschungel und die Atacama Wüste verspricht sehr abwechslungsreich zu werden. Am Abend sind wir über verschiedenste Strecken, nach teilweise mehr als 36 Stunden Flugzeit, in der von den Argentinern „Die Hübsche“ genannten Stadt im Norden Argentiniens angekommen.

In einem Steakhaus werfen wir zum ersten Mal einen gemeinsamen Blick auf die Karte und besprechen die bevorstehenden Abenteuer.

16.10.11, 615 km, Tupiza - Bolivien

Wir nutzen unseren Jet-Lag und starten schon um 8:00 Uhr am Morgen. Neben beeindruckender Landschaft liegen fast 500 km Strecke und die bolivianische Grenze vor uns. Die Fahrt führt auf einer schmalen Gebirgsstraße nach Norden. Sowohl Landschaft als auch das kurvige und enge Sträßchen erinnern an Korsika. Konstant gewinnen wir an Höhe und bei unserer Mittagsrast auf 3.500 Metern haben wir Aussicht auf die uns umgebenden Fünf- und Sechstausender.

Kurz vor 14:00 Uhr erreichen wir den argentinischen Grenzort – das läuft ja super! Schnell tanken wir die Amaroks nochmals randvoll, da die Spritversorgung in Bolivien teilweise eingeschränkt sein kann und fahren zur Grenze.

Der Schlagbaum ist zu – die argentinischen Beamten erklären uns, dass die Grenze wegen Wahlen in Bolivien bis heute Abend um 18:00 Uhr geschlossen ist. Da wir keine große Lust darauf haben, die Zeit in dem etwas trostlosen Grenzort zu verbringen, machen wir einen Ausflug zu einer mit Flamingos bewohnten Lagune im Hochland. Die Lagune Pozuelos ist weniger spektakulär als erwartet, aber die Strecke dorthin gibt uns einen ersten Vorgeschmack auf die Andenpisten.

Als wir kurz nach 18:00 Uhr dann wieder an der Grenze stehen, ist diese – natürlich – immer noch geschlossen. Noch eine halbe Stunde – zehn Minuten – vielleicht jetzt gleich – in einer Stunde... Die Zeit tröpfelt dahin. Wenigstens ist die bolivianische Zollbeamtin so nett und stellt uns währenddessen die temporären Einfuhrdokumente für die Amaroks aus.

Endlich, um kurz nach 20:00 Uhr öffnet sich der Schlagbaum. Jetzt noch den Ausreisestempel, unsere Daten mit Einfinger Suchsystem in den Computer, über die Grenzbrücke fahren, den Einreisestempel nach Bolivien holen und die Autos in ein Buch eintragen. Geschafft – fast...

Dann nochmals die Autos in ein anderes Buch eintragen und los geht es – wenigstens bis zum Ortsrand. Hier Straßengebühr bezahlen und dann nochmals die Autos registrieren. Wenigstens soll die Straße für die letzten 100 km vollständig geteert sein. Auf hervorragendem Asphalt düsen wir mit kleiner werdenden Augen – in Deutschland ist es ja schon 3:00 Uhr Nachts – nach Norden. Damit wir nicht einschlafen, haben die Straßenbauer an schwierigen Passagen wie Brücken oder Engstellen nicht weiter gebaut, sondern interessante Umleitungen und Schikanen eingebaut.

Vollkommen platt fallen wir in Tupiza in die Betten.

17.10.11, 518 km, Potosi - Bolivien

Nach einer kurzen und halbwegs erholsamen Nacht sitzen wir bei einem überraschend abwechslungsreichen Frühstück. Damit wir rechtzeitig los kommen, haben wir uns auf einen Trick geeinigt: Obwohl Bolivien eine Stunde hinter argentinischer Zeit liegt, werden wir weiterhin nach argentinischer Zeit aufbrechen. So können wir ganz entspannt um 9:00 Uhr starten, obwohl es vor Ort eigentlich erst 8:00 Uhr ist. Ja, es sind die kleinen Dinge die so eine Tour abrunden...

Aber auch die großen Dinge wissen zu begeistern. Zunächst führt die Strecke durch Kakteen und Landschaften mit Canyons, die es auch im Original im Norden Amerikas nicht besser gibt. Oft schmiegt sich die Piste an Felswände oder schlängelt sich durch schmale Bachtäler. Schon bald klettern wir auf über 4.000m Höhe. Mal verläuft die Strecke über Bergrücken, dann wieder über Kilometer in durch Mineralien unwirklich bunt gefärbte Flusstäler. Die letzten Kilometer vor dem Salzsee von Uyuni leiden die AmaroK auf heftigster Wellblechpiste.

Der Salzsee Salar liegt nicht ganz auf unserer Strecke, doch auch uns lockt diese gleißend weiße Fläche an. Ein paar Kilometer vom Ufer, mitten auf der Salzfläche, machen wir unsere Vesperpause, bevor wir in Uyuni endlich Geld tauschen und das touristische Angebot in Augenschein nehmen.

Die weitere Strecke bis Potosi soll laut Auskunft eines Militärpostens geteert sein, was für Teile auch stimmt. Der Rest besteht aus Wellblech, Baustellenumfahrungen und viel Staub. Bei Einbruch der Dunkelheit erreichen wir Potosi. In der Kolonialzeit wurden hier gigantische Silbervorkommen ausgebeutet und auch heute noch arbeiten Menschen in den Silberminen der Stadt unter teilweise haarsträubenden Bedingungen. Uns steht die Herausforderung des Tages noch bevor: Unser Hotel liegt in einem historischen Kolonialgebäude mitten in der auf einem Berg gelegenen historischen Altstadt. Diese ist natürlich nicht für die Verkehrsmassen der Neuzeit ausgelegt. Durch die engen Gassen schiebt sich der Verkehr in zähen Schlangen. Dies wird weder einfacher, wenn wir aus Versehen verkehrt herum in eine Einbahnstraße einbiegen noch, wenn wir in dem Chaos eine rote Ampel missdeuten und dann in unverständlichem Spanischslang von der Rennleitung ermahnt werden.

Den absoluten Höhepunkt stellt die Garageneinfahrt des Hotels dar. Jeder der hier eingeparkt hat, kann gleich in der Profiklasse bei Trialwettbewerben starten.

Wir belohnen uns mit leckerem Essen und ein paar Flaschen Potosina - dem Bier aus der höchstgelegenen Brauerei der Welt.

18.10.11, 159 km, Sucre - Bolivien

Liegt es am Bier, an der unablässig bollernden Heizung im Hotel, der Höhe, dem Jet-Lag? Wir wissen es nicht, aber wirklich gut schlafen konnte keiner von uns. Deshalb beschließen wir, uns einen wohlverdienten Ruhetag in Sucre - einer der schönsten Städte Boliviens - zu gönnen. Unser Hotel befindet sich in einem kolonialen Gebäudekomplex mitten im historischen Zentrum. Wir verbringen den Nachmittag mit Stadtbummel, Besuch des Marktes und holen verpassten Schlaf nach. Zum Abendessen gibt es Variationen vom Huhn.

19.10.11, 501 km, Samaipata - Bolivien

Uns lockt das Abenteuer. Statt die schnellste Strecke von Sucre Richtung Süden zu wählen, probieren wir eine Streckenvariante entlang des „Caminos de Che“ - also des „Che Weges“. Auf

unserem Weg in das Amazonastiefland liegen die letzten Stationen im Leben Che Guevaras. Hier, im zerklüfteten Bergland Boliviens wurde „El Commandante“ gefangen und getötet. Die Strecke trägt nicht nur ein geschichtliches Erbe, sie bietet auch einiges für Off-Road-Freunde: Über 350 unserer heutigen 500 km verlaufen auf schmalen Erdpisten im Gebirge. Erst nach Einbruch der Dunkelheit erreichen wir Samaipata. Eigentlich wollten wir heute noch die Inkaruinen besichtigen, aber dazu hat unsere Off-Road-Strecke zu viel Zeit gekostet. Das holen wir morgen nach. Beim Abendessen philosophieren wir über die Kompatibilität verschiedener Vierbeiner mit Kraftfahrzeugen und der waghalsigen Interpretation von Verkehrssicherheit durch bolivianische Verkehrsteilnehmer.

20.10.2011, 711 km, Trinidad - Bolivien

Heute müssen wir Strecke machen. Der „Camino de Che“ hat uns einige Stunden gekostet. Zuerst lassen wir es uns jedoch gut gehen. Nach einem reichhaltigen Frühstück fällt der Aufbruch schwer. Bevor es wirklich los geht holen wir den für Gestern geplanten Besuch der präkolumbianischen Ruinen „El Fuerte“ nach. In einen hoch über dem Tal gelegenen Bergrücken sind geometrische Formen eingraviert. Die einen sprechen von Kraftorten, die andern von einer Startrampe für UFOs. Wir genießen den Spaziergang über das weitläufige Gelände, ein bisschen Bewegung tut nach dem langen Fahrtag gut.

Strecke machen ist in Bolivien nicht einfach. Die Straßen sind kurvig, die Lastwagen sehr langsam und die Beschilderung - sagen wir mal - lückenhaft. Dazu kommen noch Baustellen, sehr aggressiver Fahrstil, Straßensperrungen und Peage-Stationen. Diese Stationen zum Bezahlen der Straßengebühren werden gerne von Polizisten genutzt, um auffällige Verkehrsteilnehmer zu kontrollieren. Da sind wir ganz vorne mit dabei. Anders jedoch als im restlichen Teil Bolivien, wo die Kontrollen freundlich und reibungslos ablaufen, wird hier offen nach Schmiergeld gefragt - unangenehm, aber mit ein paar Cent ist die Sache meist erledigt. Ein weiterer Zeitkiller ist das Tanken. In Bolivien gibt es für im Ausland zugelassene Fahrzeuge einen offiziellen 120 prozentigen Aufschlag auf den Spritpreis. Leider sind nicht alle Tankstellen befugt an Ausländer Treibstoff zu verkaufen. So kurven wir mehr als eine Stunde durch den dichten Verkehr von Santa Cruz, um eine Tankstelle zu finden. Ansonsten läuft unser „Tag der langen Messer“ glatt: Wir kommen gut durch den lebhaften Verkehr der Provinzhauptstadt. Auf der Strecke ins Amazonastiefland ist wenig Verkehr und wahrscheinlich gehört diese Straße zu den besten in ganz Bolivien. Die trotzdem vorhandenen fiesen Schlaglochpassagen stecken die Amaroks und die BF Goodrich Reifen souverän weg und so kommen wir um 20:00 Uhr in Trinidad an. Das Hotel ist das beste am Platz. Die vier Sterne Zertifizierung scheint jedoch nach anderen Maßstäben erfolgt zu sein. Im Club Sozial am Hauptplatz gibt es kaltes Bier, Hühnchen und ohrenbetäubende Rhythmen.

21.10.2011, 534 km, Coroico - Bolivien

Vom spärlichen Frühstücksbuffet müssen wir uns nicht unbedingt losreißen. Auf Antrieb finden wir eine Tankstelle und so sind wir früh unterwegs, um das bolivianische Tiefland zu durchqueren. Schon nach wenigen Kilometern steht die Fährfahrt über den Rio Mamore, einem der größten Amazonaszuflüsse, an. In den letzten Etappen haben wir oft erfahren, dass auch Fährüberfahrten echte Zeitkiller sein können. Hier geht alles ganz schnell. Jeder Amarok wird auf einen eigenen Ponton gefahren. Mit kleinen Motorbooten werden die Pontons ans andere Ufer geschoben. Das läuft ja heute. Wir glauben fest an einen gemütlichen Drink bei

Sonnenuntergang in Coroico. Wir wissen ja nicht was noch auf uns zukommt. Dabei scheinen auch die Rahmenbedingungen für zügiges Vorankommen ganz gut. Die Erdpiste ist trocken und zügig befahrbar, an den Mautstationen verspricht man uns für die Strecke durch das Gebirge sogar Asphalt. Tatsächlich beginnt eine löchrige Teerdecke kurz nachdem die Straße das Tiefland verlässt. Diese 20 km werden der einzige Teer des Tages bleiben. Schmal und steinig windet sich der Weg durch tief eingeschnittene Schluchten. Wir fahren im Staub der Lastwagen, oft ist Überholen nur nach voriger Freigabe per Funk möglich. Zweimal ist die Strecke wegen Bauarbeiten und Sprengungen länger gesperrt. Landschaft und Strecke sind spektakulär. Ein echtes Abenteuer. Als die Sonne untergeht sind wir jedoch noch über 80 km von unserem Ziel entfernt. Unser Schnitt im Gebirge liegt bei knapp 30 km/h. Zusammen mit überladenen Lastwagen und flott fahrenden Taxis kämpfen wir uns durch die Dunkelheit. Damit die Fahrer den Rand der schmalen Strecke besser einsehen können herrscht hier Linksverkehr. So haben wir das Glück, an der Bergseite fahren zu dürfen. Vom rüden Fahrstil im Rest von Bolivien ist auf dieser Strecke nichts zu spüren – man nimmt Rücksicht aufeinander, lässt passieren, weicht aus. Hier geht es nicht um Zeit sondern ums Durchkommen. Neben der Straße – zum Glück in tiefer Dunkelheit – droht der Abgrund. Irgendwann erreichen wir die Abzweigung zu dem auf einem Hochplateau gelegen Örtchen Coroico. Ein schmaler Weg durch einen grünen Vegetationstunnel zieht sich den Berg hinauf. Als uns der Weg vollkommen erschöpft auf den Hauptplatz des Dorfes ausspuckt bietet sich ein skurriles Pandämonium. Mit unseren Amaroks stehen wir mitten im fortgeschrittenen Stadium der 200 Jahrfeier des Dorfs. Alle – wirklich alle – sind vollkommen betrunken und tun Dinge die man in vollkommener Trunkenheit so tut. Eigentlich wollen wir nur noch schlafen, aber alle Hotels im Ort sind wegen des Festes belegt. Also fahren wir doch noch die paar Kilometer zu unserem ursprünglich geplanten Hostal Sol y Luna. Hier erwartet uns nach einem wirklich harten Fahrtag ein kleines Paradies. Verschiedene Cabanas sind an den Hang gebaut. Während die einen den Luxus von Ruhe und Bett genießen, lassen die anderen die Abenteuer des Tages nochmals Revue passieren.

22.10.2011, 148 km, La Paz - Bolivien

Wir erwachen in wunderschöner Umgebung. Von den Terrassen unserer Hütten haben wir weite Sicht über das Tal und die umliegenden Berge. Nach einem ausgiebigen Frühstück sind wir gestärkt und die Strapazen der gestrigen langen Fahretappe überstanden.

Dabei kann es heute ganz schön heikel werden. Nicht umsonst wird unsere heutige Etappe als „camino de la muerte“ – als „Todesstrecke“ – bezeichnet. Ein enger Fahrweg wurde in die teils senkrechten Felswände gebaut. Bis vor wenigen Jahren lief hier der gesamte Verkehr aus La Paz hinunter in die Dschungelgebiete Boliviens. Beinahe jede Woche kam es zu einem tödlichen Absturz. Seit jedoch die neue Straße durch ein anderes Tal in Betrieb ist, hat sich die Lage deutlich entspannt. Die einzige Gefahr für uns besteht heute in den organisierten Down Hill Mountainbiketouren. Eine Höhendifferenz von mehr als 3.000m ist ja auch sehr verlockend. So fahren wir vorsichtig und mit vielen Fotostopps entlang der alten Straße zur El Cumbre Passhöhe.

Im Gegensatz zu unseren vorigen Etappen ist die Todesstrecke reine Erholung. Auf dem Pass zweigen wir noch auf einem Nebenweg ab und klettern mit den Amaroks auf Mont Blanc Niveau in 4.884 m Höhe. In La Paz gönnen wir uns ein „richtiges“ Hotel, versuchen in der dünnen Luft ein paar Bahnen im Pool zu schwimmen, entspannen und lassen den Abend bei bolivianischem

Rotwein und Steak ausklingen.

23.10.2011, 476 km, Salar Suirre - Chile

Tanken in Bolivien ist eine Sache für sich... Heute gibt es in ganz La Paz kein Diesel. Erst fast 100 km hinter der Stadtgrenze können wir für unsere Fahrt hinüber nach Chile volltanken. Zum Glück haben die Amarok eine gute Reichweite. An der Grenze fahren wir an kilometerlangen Lastwagenstaus vorbei. Unsere Abfertigung läuft jedoch relativ zügig. Leider liegt der von uns ausgewählte Weg zum Salar Suirre noch im Niemandsland und wir müssen einen 100 km Umweg fahren. Als wir dann endlich an unserem Ziel ankommen, steht die Sonne schon wieder tief und wir müssen uns beeilen, einen guten Platz für unser Camp zu finden. Über eine kleine Piste schaffen wir es noch 600 Höhenmeter in ein Flusstal abzustiegen. So hoffen wir mit etwas weniger Kälte und Kopfschmerzen die Nacht zu überstehen. Während die einen schon das Abendessen zubereiten sind die anderen noch damit beschäftigt ihren Amarok aus dem losen und mit Steinen versetzten Ufer des Baches auszugraben.

In die Schlafsäcke gewickelt bestaunen wir den unglaublich klaren Sternenhimmel am Rand der Atacama.

24.10.2011, 448 km, Iquique - Chile

Am Morgen ist so ziemlich alles eingefroren. Zu allem Überfluss hat auch noch der Kocher seinen Dienst quittiert. Mit klammen Fingern spülen wir das Geschirr. In den Thermoskannen ist noch warmes Wasser für einen Kaffee. Schnell noch die Zelte eingepackt und nichts wie hinunter in wärmere Teile der Atacama Wüste.

Die Piste schlängelt sich zwischen Sandsteinformationen hindurch und entlang tief eingeschnittener Canyons. Nach zwei Stunden erreichen wir das Teerband der Panamericana. An einem Checkpoint machen wir ausgiebige Mittagspause in einer Truckerkneipe, bevor wir auf den kilometerlangen Graden der PanAm weiter nach Süden gleiten. Die Atacama zählt zu den trockensten Wüsten der Welt. Trotzdem (oder gerade wegen des fehlenden Niederschlags) gibt es hier Zeugnisse jahrtausende alter Kulturen. Wir besichtigen ein paar der geheimnisvollen, riesigen Gravuren am Rand der Strecke. In der Neuzeit haben dann Bodenschätze Menschen in diese lebensfeindliche Region gelockt. Zu Anfang des letzten Jahrhunderts entstanden hier eine Vielzahl von Salpeterminen. Nach Ende des Salpeterbooms Mitte des letzten Jahrhunderts blieben riesige Industrieanlagen und Geisterstädte in der Wüste zurück. Wir besichtigen Humberstone, eine der größten und besterhaltenen Siedlungen aus dieser Zeit. Hier gab es sogar ein Krankenhaus, ein Theater und ein Schwimmbad.

Steil geht es hinab in die vom Küstennebel verhüllte Hafenstadt Iquique. Zwischen Küstengebirge und Pazifik zwängt sie sich auf 2 km Breite aber 15 km Länge. Bevor wir in einem Fischrestaurant den Tag beschließen, genießen wir von den Hotelbalkonen den Blick über das Meer.

25.10.2011, 618 km, San Pedro de Atacama - Chile

Der Fisch war zwar lecker, aber zumindest „ungewohnt“ – fast alle haben wir mehr oder weniger Bauchgrummeln. Zum Glück ist der erste Teil des Tages entspannt. Tanken ist in Chile überhaupt kein Problem. Wir folgen der alten Panamericana entlang der Küste. Vegetationslos und schroff nur unterbrochen durch ärmliche Fischeransiedlungen zieht sie sich dahin. An einem kilometerlangen einsamen Sandstrand biegen wir ab. Ein Teilnehmer möchte sich unbedingt in die Fluten stürzen, der Rest steckt mal die Zehen in das kühle Wasser.

Nach dreihundert Kilometern zweigen wir wieder ins Landesinnere ab. Hinter der Stadt Calama wollen wir nach hunderten Kilometern Teer zum Geothermalgebiet des Tatio Geysirs fahren. Die Strecken werden immer schmaler und bewachsener. Auswaschungen und große Steine machen das Vorankommen interessant. Irgendwann geht ohne Unterbrechung gar nichts mehr. Unter Schrittgeschwindigkeit klettern wir über Steine und über Erdrutsche – sehr spannend.

Im letzten Licht kommen wir beim Geysir an. Die Lufttemperatur ist nur noch wenige Grad über Null, und so ist der Dampf aus den heißen Quellen gut zu sehen.

Die letzten 80 km bis San Pedro fahren wir mal wieder im Dunklen – mittlerweile sind wir das ja gewohnt.

San Pedro ist ein kleiner Wüstenort, der sich in den letzten Jahren zu einem touristischen Zentrum im Norden Chiles entwickelt hat. Es dauert eine Weile bis wir ein freies Hotel gefunden haben. Dank der touristischen Infrastruktur bekommen wir aber auch noch um 22:00 Uhr ein leckeres Abendessen.

26.10.2011, 119 km, San Pedro de Atacama - Chile

Heute ist fast so etwas wie ein Ruhetag. Erst am Nachmittag treffen wir uns und fahren zu den Thermas de Puritima. In einem Wüstental fließt angenehm warmes Thermalwasser durch mehrere schilfbewachsene Becken – ist das ein Wellness Urlaub?

Nach unserem Kuraufenthalt fahren wir zum Sonnenuntergang noch pflichtbewusst in das „Mondtal“ – das gehört hier abends in San Pedro einfach dazu. Statt jedoch auf einen der kleinen Hügel zu steigen, suchen wir die Überreste alter Salzminen. Nach dem wirklich stressigen Ausflugsprogramm haben wir uns das kalte Bier und das reichhaltige Abendessen wirklich verdient.

27.10.2011, 1.001 km, Salta - Argentinien

Wir stehen früh auf und verzichten auf das Hotelfrühstück. Heute steht nochmals ein langer Fahrtag auf dem Programm. Wie lang ahnen wir als wir starten noch nicht. Als wir an der Zollstation in San Pedro ankommen stehen dort schon Menschentrauben. Wir fragen nach, ob auch wir hier schon die Ausreise aus Chile machen müssen, schließlich wollen wir nicht über den nächstgelegenen Übergang, sondern den mehr als 200 km entfernten Sico Pass. Nein, dort können Touristen auch an einer Station ausreisen, heißt es. Wir sind froh, uns nicht anstellen zu müssen und fahren los.

Die Landschaft auf dem Weg zur Passhöhe ist nochmals ein besonderes Highlight der Tour. Kleine Salzlagunen, in denen Flamingos stehen, sanft gerundete Bergrücken auf mehr als 5.000m Höhe, Eisreste und bunt schillerndes Gestein. Nach drei Stunden stehen wir an der chilenischen Grenzstation und werden nach San Pedro zurück geschickt. Nur dort gibt es den Stempel der internationalen Polizei. Da haben wir am Morgen wohl den Falschen gefragt...

Zügig fahren wir die 200km zurück nach San Pedro, erledigen die Ausreise und fahren, da die Zeit jetzt doch etwas knapp ist, zum durchgängig geteerten Jama Pass. Aber irgendwie läuft heute wieder mal gar nichts. Als wir an der Grenze ankommen warten schon drei vollbesetzte Busse auf Abfertigung. Nach weiteren zwei Stunden können auch wir unsere Pässe abstempeln. Ein Zöllner sagt: „Solche Tage gibt es halt – gestern kamen hier den ganzen Tag nur 5 Autos durch...“

Die Strecke ist jedoch in super Zustand und wir kommen gut voran. Erst hinter Juyuy, knapp 100km vor Salta geht die Sonne unter. Nach genau 1.001 Tageskilometern – der längsten

XWORLD Tagesetappe – rollen wir vor unser Hotel in Salta.

Schnell noch die Autos ausräumen, die Zimmer beziehen und auf in die Parilla im Zentrum. Schlafen können wir morgen auf dem Heimflug ja noch genug.

28.10.2011, Buenos Aires - Argentinien

Nach einer kurzen Nacht fahren wir mit dem Taxi zum Flughafen. Hier gibt es eine kleine Überraschung, statt um 9:20 Uhr soll unser Flug wegen Verspätung erst um kurz vor 11:00 Uhr gehen. Zum Glück ist der Mann am Check-In Schalter engagiert und bucht uns noch schnell auf den Flieger der schon in ein paar Minuten abfliegt. So bleibt noch Zeit vor dem Flug zurück nach Europa durch die Innenstadt von Buenos Aires zu schlendern.

Mit diesem letzten unplanmäßigen Zwischenfall geht nicht nur die mit fast 6.000 km längste und mit 54.000 Höhenmetern Anstieg extremste sondern auch anspruchsvollste und abenteuerlichste XWORLD-Etappe zu Ende.